Ortsgruppen

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **19 (1936)**

Heft 18

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Am 17. August meldet die «United Press»:

«Die Polizei hat 100 Millionen Peseten in Aktien, Obligationen und Bargeld entdeckt, die vom Verwalter des **Asyls der armen Schwestern** in einer Niederlassung der Cerdit Lyonnais deponiert waren.»

Am 23. August meldet die «Nationalzeitung»:

«Rom, 23. August. (Privattel.) Aus gut informierten und hochangesehenen katholischen Kreisen der Reichshauptstadt kommt die Mitteilung, dass der Vatikan die spanischen Aufständischen seit dem Ausbruch des Bürgerkrieges in verschiedenen Malen mit insgesamt 50 (?) Millionen Reichsmark unterstützt hat. Mehrmals hätten auf französischem Boden zwischen Abgesandten des Generals Franco und Unterhändlern des Vatikans wichtige Unterredungen stattgefunden. Auch Franco selbst habe in seinem Hauptquartier mit Vertretern des Papstes verhandelt.

Die Unterstützung der Aufständischen durch den Vatikan wird mit der Sorge des Papstes um die reichen Besitztümer der Kirche und mit der Erhaltung des kirchlichen Einflusses in Spanien erklärt.

Diese drei Meldungen mögen genügen um zu erklären, warum mit dieser Vehemenz auf die Kirchen losgegangen wird. Wir verstehen die Wut weiter Volkskreise, doch heisst dies nicht, dass wir das Vorgehen billigen. Es müssen ja immer die Unteren das Fell in die Gerbe bringen, während die klerikalen Drahtzieher sich schon zu schützen wissen. Unlängst meinte Dr. Kälin in seiner Katholischen Rundschau «Der Fels Petri steht fest, er hat noch nicht einmal begonnen zu bröckeln». Das ist die gewohnte katholische Ueberhebung und Arroganz, denn während es im Fels nicht nur bröckelt, sondern unter Dröhnen und Stönen Risse gibt, erzählt man dem Gläubigen, dass **der Fels nicht einmal bröckle!** Wir verweisen auf Deutschland, Mexiko, Russland, Spanien, Irland usw. Aber die Sorge des Papstes geht ja nur um die reichen Besitztümer der Kirche und die Erhaltung des kirchlichen Einflussess. Wie viele dafür ihr Blut lassen, das lässt den heiligen Vater kalt. Wen Gott lieb hat, den züchtigt er! P.

Gut gebrüllt «Löwe».

Der «Obwaldner Volksfreund» in Sarnen schreibt am 29. August über den Artikel von Eugen Traber «Ein Band, das nicht mehr reisst» (Freidenker Nr. 16) folgendes:

Der «Freidenker», das Intelligenzblättli der schwindsüchtigen schweizer. Freidenkerbewegung, ärgert sich schrecklich an einem Lob, das Dr. Hans Abt den innerschweizerischen katholischen Gymnasien gewidmet hat.

Den Kommentar, den Eugen Traber diesem Lob Abts nachschickt, gibt der «Obwaldner Volksfreund» wörtlich wieder und schliesst dann, ohne grosse geistige Unkosten, folgendermassen:

«Auf den kannibalischen Unsinn dieser Phrasen müssen wir nicht weiter eingehen, aber was wir uns zu merken haben, das sind die Zukunftshoffnungen der Freidenker auf die katholische Urschweiz.»

Es ist immerhin interessant, dass das Spezierblatt — sie gestatten, Obwaldner Volksfreund — sich die Zukunftshoffnungen der Schwindsüchtigen merken will. Daran tut man gut. Die Frage ist bloss, welche Hoffnungen zu den grösseren «Hoffnungen» berechtigen. Und betreffend die Schwindsucht! Ich glaube, der Katholizismus würde besser die eigene Schwindsucht besehen, bevor er andere der Schwindsüchtigkeit bezichtigt, denn wir lesen im Anschluss an den vorzitierten Artikel folgendes:

«**Inländische Mission.** Soeben erscheint deren 72. Jahresbericht für das Jahr 1935. Aus den Sammelergebnissen entnehmen wir, dass Obwalden vom letztjährigen ersten auf den dritten Rang zurückgerutscht und von Zug (letztes Jahr 2.) und Nidwalden (5.) überflügelt worden ist. **Ansporn zu neuem Eifer im Dienste der guten Sache einheimischer Glaubensverbreitung!**»

Aber Herr Redaktor!! Gehen Sie hin, und tun Sie Busse für diesen Regiefehler. Wo liegt die Schwindsucht!?

OFFENER BRIEF
an alle freiheitlichen Parteien und Organisationen der Schweiz.

Der Bundesrat lässt Versammlungen, die sich mit den Ereignissen in Spanien beschäftigen, überwachen und bereitet Massnahmen vor, die — wie er offiziös eingesteht — die Opposition an der Kritik verhindern sollen. Es werden Interessen auswärtiger Politik vorgeschützt, um die Versammlungs- und Meinungsfreiheit einzuschränken, Grundrechte der Demokratie abzubauen. Das ist ein sehr gefährlicher Weg. Das Staatswesen, die Demokratie kann nur gedeihen, wenn die Regierung in dauerndem Kontakt mit dem Volke ist. Unterbindet sie diesen Lebensstrom, so beraubt sie sich selbst der wegweisenden Kraft, wird volksfremd, autokratisch und schwächt damit die innere und äussere Widerstandskraft des Landes. Diese Entwicklung, die zum Niedergang der Schweizerischen Eidgenossenschaft führen würde, darf nicht geduldet werden.

Mit Ernst, mit Entschiedenheit, mit ebenso ruhiger wie unnachgiebiger Stärke muss das Volk diese Gefahr bannen und den Bundesrat von dem verhängnisvollen Weg abbringen. Wir sind überzeugt, dass alle freiheitlichen Parteien und Organisationen der Schweiz sich in dieser Aufgabe einig sind. Das Volk wartet darauf, dass man es sammle. Wir fragen Sie daher an, was Sie zur Lösung dieser ersten, dringenden Aufgabe zu tun gedenken, und bitten Sie angesichts der ernsten Stunde um rasche Antwort.

SCHWEIZERISCHES FREIHEITSKOMITEE
(Postfach Zürich-Riesbach).

Aus dem «Dietzgen-Brevier».

Wie der Weingeist dem körperlichen, gegorenen Traubensaft anhaftet und nicht etwas davon Geschiedenes ist, so haftet auch der Menschengeist dem lebendigen Menschen an. Der Weingeist kann dem Weine verfliegen, dann hört aber der Wein auf, Wein zu sein und wird Essig. So verfliegt auch wohl der Menschengeist, dann aber hört auch der Körper auf, Menschenkörper zu sein und wird zum stinkenden Madensack.

Prof. Dr. Moritz Schlick.

An der Wiener Universität wurde am 22. Juni 1936 der bekannte Naturphilosoph Prof. Dr. Moritz Schlick bei Beginn einer Vorlesung von einem Studenten erschossen. Der verdiente Forscher ist einem politischen, resp. weltanschaulichen Wirrkopf, einem fanatisierten Katholiken zum Opfer gefallen. In ihrer, der Katholiken, geistigen Verlassenheit bleibt ihnen nur noch die Waffe. Praktisches Christentum!

Prof. Dr. Schlick wurde 1882 in Berlin geboren und wurde 1911 Privatdozent in Rostock und später, 1917, Professor. Er wirkte in der Folge in Kiel, Wien und 1931/32 an der University of California. Schlick war Mitbegründer des sog. «Wiener Kreises» und ständiger Mitarbeiter an der «Erkenntnis», einer bei Meiner in Leipzig erscheinenden Zeitschrift für empiristische Philosophie. Seit 1928 gab er zusammen mit Philipp Frank die bekannten «Schriften zur wissenschaftlichen Weltauffassung» heraus (Verlag Julius Springer, Berlin). Schlick hat sich als Realist und Positivist im Kampfe gegen Vitalismus und Akausalismus um eine wissenschaftlich begründete Weltanschauung grosse Verdienste erworben. Dass im heutigen Oesterreich geistige Kräfte vom Formate Schlicks unbequem sind, versteht sich, und darum wurde er auch ein Opfer des Fanatismus.

Wir werden in einer nächsten Nummer eine eingehende Würdigung Schlicks zum Abdruck bringen. Der Aufsatz stammt aus der Feder eines verdienten oesterreichischen Gesinnungsfreundes, der Schlick und dem «Wiener Kreis» (heute natürlich verboten unter dem Pfaffenregiment) sehr nahestand. Der Geist Schlicks lebt weiter, denn der Fanatismus mag wohl den Träger einer Idee töten, aber die Idee wird weiterleben.

Ortsgruppen.

BERN. — Wir gedenken in der zweiten Hälfte September unsere Vortragstätigkeit aufzunehmen und hoffen, dass die Mitglieder durch zahlreiches Erscheinen ihr Interesse bekunden. Näheres über die nächsten Veranstaltungen folgt durch persönliche Einladungen.

BIEL. — Donnerstag, den 17. September, 20 Uhr: Mitgliederversammlung im Lokal Volkshaus. Wir erwarten alle Gesinnungsfreunde.

Freigeistiger Merkspruch.

Die Alleinherrschaft der Vernunft ist der einzige letzte Endzweck, den ein vernünftiges Wesen sich setzen darf. Fichte.

Redaktionsschluss für Nr. 19 des «Freidenker»: Mittwoch, den 23. September 1936.